

Erstes Kapitel.

Vom alten Eichenbaum die Früchte fallen
Und liegen auf frostigem Grunde:
„Was soll nur gesch'hn mit den Eichen allen?“
Hört flüstern ihr in der Runde
Von zarten Stimmen, die süß erklingen,
Wie Blumenhäupter vom Zephyr gewiegt,
Grashüpfer rasch in die Höhe springen
Und der Käfer summend am Boden liegt.

Mrs. Sela Smith.

Das allgemeine Urtheil über die Amerikanischen Landschaften ist ein vielfach irriges. Die Größe der Seen, die Länge und Breite der Ströme, die tiefe Abgeschlossenheit der Wälder und die scheinbar gränzenlose Ausdehnung der Steppen hat die Welt verleitet, mit den Schauplätzen Amerikas einen Eindruck von Großartigkeit zu verbinden, welchen die Wirklichkeit nur selten realisirt. Wenigstens wird der Theil des Amerikanischen Festlandes, welcher dem angelsächsischen Stamme in die Hände fiel, diese Bezeichnung sehr selten verdienen, und wenn je, so sind es mehr Nebeneigenschaften, wie bei den Wäldern die unermessliche Ausdehnung — als die natürliche Gestaltung des Landes, welche dieselbe rechtfertigen. Wer freilich an die schauerliche Erhabenheit der Alpen, an die sanftere, dabei aber doch wilde Schönheit der italienischen Seen oder an den hohen Zauber der Küsten des Mittelmeeres gewöhnt ist, dem wird unser Vaterland im Ganzen nur allzu zahm und uninteressant

Byambotté.

erscheinen, wenn es gleich einzelne Ausnahmen aufzuweisen hat, wo sich die Reize der Natur bis zur Lieblichkeit steigern.

Unter diese Ausnahmen gehört zum Beispiel der größere Theil des im Winkel zwischen dem Mohawk und Hudson gelegenen Landstriches, der sich südwärts bis zu der Gränze von Pennsylvanien oder noch drüber hinaus — gegen Westen aber bis zu dem Rande jener weiten, wellenförmigen Ebene erstreckt, welche den westlichen Theil von New-York bildet. Dieses Gebiet umfaßt wenigstens zehn unserer heutigen Grafschaften, mit einer Oberfläche von mehr als zehntausend * Quadratmeilen und einer Bevölkerung von nahezu einer halben Million Seelen, mit Ausschluß der Flußstädte.

Wer jemals diesen Theil unseres Landes kennen gelernt und sich mit den mehr lieblichen als großartigen Naturscenen, welche er darbietet, vertraut gemacht hat, wird seine Gegenwart wie seine Zukunft eher zu hoch, als zu gering schätzen. Von hoher, vollendeter Schönheit ist hier freilich eben so wenig, als in jedem andern Theile des nördlichen Amerikas die Rede, da diesem ganzen Himmelsstriche der Reiz des Malerischen — namentlich soweit ihn menschliche Schöpfungen begründen — abgeht; dagegen besitzt gerade dieser Distrikt, sowie alle andern, die ihm gleichen — und die weite Oberfläche der sechsundzwanzig Staaten zeigt deren im Ueberfluß — Naturschönheiten ganz eigenthümlicher Art, wie man sie in einem der älteren Welttheile nicht leicht antreffen wird.

Der geneigte Leser wird sich aus unseren früheren Werken leicht erinnern, daß der Distrikt, auf welchen wir anspielen, schon öfter der Schauplatz unserer Schilderungen gewesen ist, und wenn wir jetzt zu ihm zurückkehren, so geschieht dieß weniger in der Absicht, seine Reize zu preisen, als sie unter einem neuen und dabei durchaus historischen Gesichtspunkte vor seinen Augen vorüberzuführen.

Unsere ältern Arbeiten werden den Leser belehrt haben, daß dieser ganze weitgedehnte Landstrich, mit Ausnahme jenes Gürtels

* nämlich englischen.

von Niederlassungen längs der beiden genannten Ströme, vor der amerikanischen Revolution nur eine große Wildniß war. Diese allgemeine Regel unterlag jedoch mehrfachen Ausnahmen, auf welche wir jetzt sogleich aufmerksam machen wollen, um einer zu buchstäblichen Auffassung keine Gelegenheit zu geben, uns eines Widerspruches zu zeihen. Zu besserem Verständnisse sollen die nöthigen Erläuterungen etwas ausführlicher vorgelegt werden.

Die Bergregion, welche jetzt die Grafschaften Schoharie, Otsego, Chenango, Broome, Delaware u. s. w. umfaßt, war zwar im Jahr 1775 allerdings noch eine Wildniß: gleichwohl hatten die Statthalter in den Kolonien schon zwanzig Jahre früher angefangen, einzelne Distrikte daraus an Privatpersonen abzugeben. Wir haben eben das Patent des Landgutes vor uns, das wir später beschreiben werden; es trägt das Datum des Jahres 1769 — im Anschluß befindet sich ein Indianisches Abtretungsdocument, das noch ein paar Jahre älter ist. Dieß mag für den angeführten Landstrich als Durchschnittsdatum gelten, denn die übrigen Urkunden solcher Art sind theils älter, theils neuer als die obige.

Die so verwilligten Landgüter blieben ursprünglich der Krone zu einem Erbzinse verpflichtet und waren, selbst nachdem man die ziemlich unwesentlichen Pflichten der „Tilgung der Ansprüche der Indianer“ — wie man es nannte — erfüllt hatte, in der Regel nur gegen Entrichtung großer Summen an die Kolonialbeamten zu erhalten. Diese „Tilgung“ ging damals, wie noch heut zu Tage, sehr leicht von Statten und es wäre wahrlich nicht ohne Interesse, einmal den wirklichen Betrag des Kauffchillings zu untersuchen, der den Eingeborenen bezahlt wurde. Eben in dem Falle unseres vorliegenden Patentes geschah die Tilgung der Indianischen Rechtstitel mittelst einiger Büchsen, Bettdecken, Kessel und Perlschnüre und doch beläuft sich der nominale Umfang des abgetretenen Gebiets auf hundert, der wirkliche dagegen auf hundert und zehn bis zwanzigtausend Morgen Landes.

Als der Boden später im Werthe stieg, führte der Mißbrauch, der mit diesen Länderverwilligungen getrieben wurde, ein Gesetz herbei, welches die an einen Einzelnen auf Einmal zu verleihende Morgenzahl auf tausend beschränkte. Uebrigens waren unsere monarchischen Vorfahren ebenso geschickt und — wie wir wohl beifügen dürfen — auch ebenso geneigt, ein Gesetz zum bloßen todten Buchstaben umzuwandeln, wie unsere republikanischen Zeitgenossen. Das vor uns liegende Patent ist auf den nominalen Umfang von hunderttausend Morgen ausgestellt und enthält auch wirklich die Namen von hundert verschiedenen Eigenthümern, welche aber auf drei angehefteten Pergamenten, deren jedes dreiunddreißig dieser einzelnen Personen enthält, dem Erstgenannten, dem zu Lieb einzig und allein der ganze Vertrag geschlossen wurde — den wirklichen Besitz förmlich wieder abtreten. Das Datum der letztgenannten Documente ist um mehrere Tage neuer, als das des königlichen Patentcs selbst.

Die Geschichte der meisten Landgüter, mit denen der oben beschriebene Landstrich schon vor der Revolution wie besäet war, ist, wenigstens was die Art ihrer Erwerbung betrifft, mit der eben erzählten völlig gleichlautend. Doch waren Geld und Nepotismus nicht ausschließlich die leitenden Ursachen so reicher Bewilligungen. Von Zeit zu Zeit machten auch geleistete Kriegsdienste ihre Ansprüche geltend und die Fälle sind nicht selten, wo besonders gediente Offiziere, nachdem sie zuvor die Gebühren richtig bezahlt und die Indianischen Ansprüche gesetzlich getilgt hatten, ein solches Landpatent gewissermaßen als Belohnung erhielten. Diese Verleihungen an alte Krieger waren, wenn sie nicht gerade Offiziere von Rang betrafen, selten von großem Belang: drei- bis viertausend Morgen wohlgelegenen Landes schienen ein hinreichender Lohn für diese jüngeren Söhne schottischer Lairds oder englischer Squires, welche gewöhnt waren, schon einen bloßen Pachthof als ein genügendes Besizthum zu betrachten.

Da die meisten dieser Krieger von ihrer langjährigen Stationirung

auf den Gränzposten her mit dem Leben in den Wäldern und seinen Entbehrungen vertraut und gegen dessen Gefahren abgehärtet waren, so zählte es keineswegs zu den ungewöhnlichen Erscheinungen, wenn Offiziere, sobald die Bedürfnisse ihrer Familie sich mehr und mehr geltend machten, ihre Stelle verkauften oder sich auf Halbsold setzen ließen, um sich in der Absicht, für immer das Land zu bebauen, auf ihre „Patente“ zurückzuziehen, wie das Land sowohl als das Dokument, welches dasselbe verlieh, ein- für allemal genannt wurde.

Diese Bewilligungen der Krone bestanden in dem Theile der New-Yorker Kolonie, welcher westlich von den Flußgrafschaften liegt, in der Regel, wenn auch nicht immer, in einfachen Allodiallehen, welche den betreffenden Eigenthümer zu einem Erbzinse an den König verpflichteten und wobei nicht nur die Benützung kostbarer Metallminen, sondern auch alle jene Privilegien der Lehensherrschaft, wie sie bei den älteren Erbgütern am Hudson, auf den Inseln und am Sund vorkamen, ausgeschlossen blieben. Warum diese Unterscheidung gemacht wurde, vermögen wir nicht anzugeben; daß sie aber in den meisten Fällen zur Regel diente, können wir durch eine große Zahl von Originalpatenten nachweisen, welche uns nach und nach aus verschiedenen Quellen zugekommen sind. Gleichwohl führten die Gewohnheiten der „Heimath“ wenigstens den Namen einer Sache ein, auch wenn diese selbst nirgends zu finden war. Sogar wo niemals Herrenrechte bewilligt worden waren, bestehen solche Titular-Herren Güter in manchen Fällen noch bis auf den heutigen Tag und „Herrenhaus“ war die gewöhnliche Bezeichnung für die Wohnsitze der großen Landeigenthümer, wenn sie auch ohne ausschließliche Vorrechte und nur unter den angeführten Beschränkungen ihre Güter zu Lehen erhalten hatten.

Manche dieser Herrensitze hatten ein so kunstloses Aussehen, daß man leicht hätte glauben können, sie trügen ihren Namen bloß zum Scherz — denn öfter sah man bloße Blockhäuser noch mit der Baumrinde an der Außenseite vor sich und die übrige Ausstattung

stimmte damit überein. Dessenungeachtet vermochte die Macht der Gewohnheit und früherer Eindrücke diesen Wohnungen solche Namen zu verleihen, und jene Exilirten fanden immer eine, freilich etwas getrübe, Freude darin, die Namen und Gebräuche ihrer Wälder mit denen in Uebereinstimmung zu bringen, welche sie auf den fernen Schauplätzen ihrer Kindheit verlassen hatten.

So kam es, daß in dem oben beschriebenen Distrikte, mitten aus den ungeheuren, ja fast gränzenlosen Forsten, solche Wohnungen von halbcivilisirtem Aussehen — wenn auch in langen Zwischenräumen — auftauchten. Manche dieser früheren Niederlassungen hatten schon vor dem Kriege von sechsundsiebzig, der ihre Bewohner gegen die Anfälle der Wilden Schutz im Osten zu suchen anwies — beträchtliche Fortschritte in der Verfeinerung gemacht und noch lange nachdem der Strom der Einwanderung sich in dieser Richtung ergossen, blieben diese Oasen in der Wüste durch ihre Früchte, ihre Wiesen und Felder mitten unter den geschwärzten Baumstumpen, den Holzstößen und schmutzigen Brachfeldern der lärmenden Ansiedler besonders bemerkbar. Sogar noch in weit späteren Zeiten zeichneten sie sich durch die glattere Oberfläche ihrer Gebäude, durch das bessere Wachsthum und die größere Ergiebigkeit ihrer Obstgärten aus, wie denn schon in ihrem Aeußeren ein feinerer Anstrich und das höhere Alter unverkennbar blieb. Hier und dort war auch ein kleiner Weiler entstanden und es fanden sich vereinzelte Ortschaften — wie Cherry-Valley* und Wyoming, welche seitdem in der allgemeinen Landesgeschichte bekannt geworden sind.

Der Gang unserer Erzählung führt uns nunmehr zu der Beschreibung einer jener frühzeitigen Familienniederlassungen, welche in einem für damals sehr entlegenen Winkel des fraglichen Gebiets unter der Aufsicht eines alten Offiziers, Namens Willoughby, herangewachsen war. Kapitän Willoughby hatte nach langjährigen Kriegsdiensten eine Amerikanerin zur Frau genommen; nachdem diese ihm

* „Kirschenthal“ auf deutsch.

einen Sohn und eine Tochter geschenkt, verkaufte er seine Stelle, verschaffte sich ein Landpatent und beschloß, sich auf seine neuen Besitzungen zurückzuziehen und allda sein Leben mit dem ruhigen Betriebe des Ackerbaus im Schooße seiner Familie zu beschließen, zu welcher auch noch ein angenommenes Kind gerechnet wurde.

Als ein Mann von Vorsicht und guter Erziehung hatte sich Kapitän Willoughby mit Verstand und Ueberlegung an die Ausführung seines Planes gemacht. Auf der Gränze oder „Linie“ — wie man die amerikanische Landmarke gewöhnlich nennt — war er mit einem Tuscarora bekannt geworden, welchen die Engländer mit dem Spitznamen des „trohigen Nick“ * belegt hatten. Dieser Bursche, eine Art Auswürfling seines eigenen Stammes, hatte sich frühzeitig an die Weißen angeschlossen, hatte ihre Sprache erlernt und war wegen seiner ausnehmenden natürlichen Schlaueit und einer eigenthümlichen Mischung guter und schlimmer Eigenschaften bei mehreren Platz-Kommandanten, unter anderen auch bei unserem Kapitän besonders gut angeschrieben. Sobald daher Letzterer zu seinem neuen Plane entschlossen war, schickte er nach Nick, der eben damals in dem Fort verweilte, worauf sich folgendes Zwiegespräch entspann:

„Nick,“ begann der Kapitän, mit der Hand über die Stirne fahrend, was er jedesmal that, so oft er in nachdenklicher Stimmung war — „Nick, ich habe eine wichtige Veränderung vor, bei welcher Du mir einigermaßen von Nutzen seyn kannst.“

Der Tuscarora heftete seine schwarzen, basiliskenähnlichen Augen auf den Krieger und starrte ihn eine Weile an, wie wenn er in seiner Seele lesen wollte.

„Nick verstehen,“ erwiderte er endlich mit dem Daumen schnalzend unter ernstem Lächeln. „Brauchen sechs, zwei Skalpe von Franzosenköpfen; Weib und Kind; von dort drüben oder droben aus Canada. Nick wills thun — was Ihr geben?“

„Nichts da, rother Spitzbube, ich brauche nichts dergleichen —

* Abkürzung für „Nikolaus.“

es ist ja Friede" — die Unterredung fand nämlich im Jahr 1764 statt — „und du weißt, auch in Kriegszeiten habe ich niemals einen Skalp gekauft. Laß mich nichts mehr davon hören!“

„Was Ihr brauchen dann?“ fragte Nick ziemlich verlegen.

„Land brauche ich — gutes Land — wenig aber gut. Ich habe im Sinn, mir ein Patent geben zu lassen —“

„Aha,“ fiel der Wilbe kopsnickend ein; „ich kenne ihn — ein Papier, um dem Indianer seinen Jagdgrund abzunehmen.“

„Ei bewahre, das ist keineswegs meine Absicht: ich will den rothen Leuten ihr Recht gesetzlich abkaufen.“

„Dann Nick's Land kaufen — besser als jedes andere.“

„Dein Land, Du Bursche! Du hast ja kein Land — gehörst zu keinem Stamm — hast gar kein Recht, welches zu verkaufen!“

„Wozu dann verlangen Nick's Hülfe?“

„Wozu? — Nun, weil Du ein gut Stück Landes kennst, wenn du auch in der That Nichts Dein eigen nennen kannst. Soviel auf Dein Warum.“

„Ei, dann kaufen, was Nick kennt. Er besser kennen, als der große Vater in York unten.“

„Nun ja, das ist es auch, was ich von Dir zu kaufen wünsche. Ich will Dich gut bezahlen, Nick, wenn Du morgen mit Büchse und Taschencompaß versehen nach dem Susquehannah und Delaware aufbrechen willst — Du wendest Dich dann nach der Gegend, wo die Ströme rascher fließen und wo keine Fieber herrschen und suchst mir ein Stück von drei bis viertausend Morgen reichen Binnenlandes, so gelegen, daß ein Feldmesser es auffinden und ich das Patent davon lösen kann. — Nun, Nick, was sagst Du dazu; willst Du gehen?“

„Ist gar nit nöthig. Nick verkaufen dem Kapitän sein eigen Land — gleich hier im Fort.“

„Bursche, kennst Du mich noch nicht so weit, um zu wissen, daß du nicht mit mir spaßen darfst, wenn ich ernsthaft bin?“

„Nick ebenfalls ernsthaft — ein mährischer Priester nit ernsthafter als Nick in diesem Augenblick. Haben Land zu verkaufen.“

Kapitän Willoughby hatte schon früher Gelegenheit gefunden, den Tuscarora im Laufe seiner Dienstzeit zur Strafe zu ziehen, und da die Beiden einander vollkommen kannten, so sah der Erstere, daß der Indianer unmöglich einen Scherz mit ihm vorhaben könne.

„Wo liegt denn aber Dein Land, Nick?“ fragte der Kapitän weiter, nachdem er den Andern eine Weile prüfend betrachtet hatte. „Wo liegt es? wie sieht es aus? wie viel beträgt es? und wie kamst Du in dessen Besitz?“

„Fragen Ihr noch einmal so!“ erwiderte Nick, indem er vier Baumzweige abriß, um eine Frage nach der andern damit zu bezeichnen.

Der Kapitän wiederholte seine Fragen und der Tuscarora legte bei jeder einzelnen ein Zweigchen vor sich nieder.

„Wo es liegen?“ begann Nick, indem er einen der Zweige als Denkzeichen auflass. „Nun da draußen — gerade recht — wo er sagt. Einen Tagmarsch vom Susquehannah.“

„Gut — weiter.“

„Wie es aussehen? — Nun wie Land, ich denken. Meint er, wie Wasser! Finden etwas Wasser — nicht zu viel — finden etwas Land — kein Baum — oder etwas Baum. Finden gutes Zuckerbusch — und Platz für Waizen und Korn.“

„Fahre fort.“

„Wie viel?“ fuhr Nick fort, indem er den dritten Zweig aufnahm; „gerade so viel als er brauchen — brauchen wenig, es treffen — brauchen mehr, es wieder finden. Brauchen gar keins, treffen gar keins — finden so viel er braucht.“

„Weiter.“

„Nun wohl. Wie ich in dessen Besitz kommen? — Ei, wie ein Bleichgesicht dazu kommen, Amerika zu besitzen? Es entdeckt — ha! — Nun, gerade so Nick Land entdeckt da unten, hier herum.“

„Nick, was zum Teufel kannst Du mit all dem meinen?“

„Meinen kein Teufel — nir da — meinen Land — gut Land. Haben entdeckt — wissen wo es ist — Viber dort gefangen vor drei, zwei Jahren. Alles was Nick sagen, so wahr wie ein Ehrenwort — und noch viel mehr.“

„Das soll wohl heißen, es ist ein alter zerstörter Viberleich?“ fragte der Kapitän, die Ohren spitzend, da er mit den Wälbern zu vertraut war, um nicht den ganzen Werth einer solchen Entdeckung zu kennen.

„Nicht zerstört — der Damm noch stehen — so gut als je — Nick war dort im letzten Sommer.“

„Warum sprichst Du dann aber davon? Sind die Viber für Dich nicht kostbarer, als jeder Kaufpreis, den Du für das Land erhalten kannst?“

„Alle gefangen, vor vier, zwei Jahren — die übrigen davon gelaufen. Kein Viber lange bleiben, wenn ein Indianer einmal weiß, wo er ihn zum zweitenmal kriegen. Viber listiger als Bleichgesicht — listig wie der Bär.“

„Ich fange an, Dich zu verstehen, Nick. Wie groß schädest Du wohl den Leich?“

Nicht so dick, wie der Ontariosee. Denke wohl etwas kleiner? was also weiter? dick genug zu einem Pachtthof.“

„Bedeckt er wohl ein- bis zweihundert Morgen? nun, was meinst du? — Ist er so breit wie das Glacis unseres Forts?“

„Zwei-, sechs-, viermal so dick. In einem Sommer vierzig Viber gefangen. Kleiner See — alles Baum fort.“

„Und das Land rings umher — ist es gebirgig und rauh, oder eignet es sich gut für den Kornbau?“

„Lauter Zuckerbusch — wozu brauchen besseres? Vermuthlich brauchen Korn — nur pflanzen. Brauchen vielleicht Zucker — machen ihn.“

Kapitän Willoughby fand mehr und mehr Interesse an dieser Schilderung und kam immer wieder auf den Gegenstand zurück.

Endlich, nachdem er Alles aus Nick herausgepreßt hatte, was er von ihm erfahren konnte, entschloß er sich, einen Handel mit dem Burschen abzuschließen. Als bald wurde ein Feldmesser bestellt, der in Begleitung des Tuscarora am nächsten Morgen aufbrach.

Bald zeigte sich's, daß Nick keineswegs übertrieben hatte. Der Teich bedeckte wenigstens vierhundert Morgen Marschlandes; die höher gelegene Umgebung, die sich eine ziemliche Strecke in die Runde ausdehnte, umfaßte an dreitausend Morgen angeschwemmten Bodens und war mit Buchen und Ahornbäumen bedeckt. Auch die benachbarten Berge waren zwar steil, aber dennoch urbar und versprachen mit der Zeit einen fruchtbaren Distrikt abzugeben.

Der Feldmesser ging bei seiner Arbeit umsichtig zu Werke und legte seine Meßruthen bergestalt, daß das neue Gebiet den Teich mit dem gesammten Flachland und ungefähr dreitausend Morgen Hügel und Berge umfaßte, was im Ganzen ein recht hübsches „Patent“ von etwas mehr als sechstausend Morgen bester Qualität ausmachte. Er versammelte sodann einige Häuptlinge von den benachbarten Stämmen, verhandelte seinen Rum, Taback, Schießpulver, seine Wampums und Teppiche, und gewann dadurch zwölf Indianer, welche auf einem Rehsfell das Zeichen ihrer Zustimmung eingruben, worauf er mit Mappe, Feldbuch und Kontrakt, der den Anspruch der Indianer „tilgte,“ zu seinem Kapitän zurückkehrte.

Der Feldmesser erhielt seinen Lohn, und schickte sich sofort an, für einen zweiten Herrn in anderer Richtung eine ähnliche Excursion zu unternehmen. Auch Nick blieb nicht ohne Belohnung und schien mit dem Handel wohl zufrieden; er meinte, „so könne man schon Biber verkaufen, wenn sie alle davongelaufen seyen.“

Mit den nöthigen Mitteln versehen, war Kapitän Willoughby nunmehr darauf bedacht, sich ein Patent, wie man's nannte, „in gehöriger Form auszuwirken.“ Bei seinem Einfluß war die Sache bald abgemacht: das Patent, auf einem prächtigen Stück Pergament ausgefertigt, wurde von dem Gouverneur im Kolonialrathe unter-

zeichnet, ein massives Siegel darunter geklebt und „Willoughby's Patent“ fand in der Registratur, sowie auf den Karten der Kolonie seine geeignete Stelle. Doch halt, hier wären wir im Begriff, den Leser zu täuschen — das Patent fand auf den Kolonialkarten zwar eine, aber nicht seine Stelle, denn bei einer späteren Aufnahme fand sich's, daß es vierzig bis fünfzig Meilen zu weit westlich angegeben war. Dies war übrigens gerade nichts Auffallendes, da in allen neuen Distrikten solche Irrungen beim Vermessen mitunterliefen. So kam es, daß kaum fünfundzwanzig Meilen von der Stadt New-York ein Landgut, bei welchem wir zufällig selbst theilhaftig sind, bloß deshalb mehrere Quadratmeilen und dadurch seine schöne Ab-
rundung verlor, weil es höchst aufdringlicher Weise in eine andere Kolonie hineinkam — und daß ein anderes Patent ganz in unserer Nähe durch die Ansprüche zweier älterer Dokumente sogar völlig annullirt wurde.

„Willoughby's Patent“ blieb übrigens von solchem Unheil verschont. Das Land wurde aufgefunden mit all' seinen „bezeichneten oder angehaenen Bäumen“, seinen „Steinhausen“, „Wallnußwinkeln“ und „abgestandenen Eichen“. Kurz Alles war in Ordnung, sogar die Qualität des Bodens und des Viberteiches, sowie die Größe des Ganzen. Was Letztere betrifft, so war in der Kolonie überhaupt niemals „gestrichenes Maas“ eingeführt, denn tausend Morgen auf dem Papier betrug selten unter eils bis zwölfhundert in natura. So ergab sich denn auch hintennach, daß die sechs-
tausend zweihundert und sechsundvierzig Morgen von „Willoughby's Patent“ in Wirklichkeit ein Gebiet von siebentausend und zweiund-
neunzig Morgen trefflichen Bodens umfaßten.

Wir sehen zwar recht wohl ein, daß eine genaue Schilderung des Fortschreitens der neuen Niederlassung so ziemlich dasselbe Interesse wie Robinson Crusoe's Geschichte ansprechen dürfte, können uns aber gleichwohl nicht erlauben, von dem Verfahren des Kapitäns bei der Besitznahme mehr als eine bloße Skizze zu geben.

Die Abenteurer begannen ihre Arbeiten wie gewöhnlich im Frühjahr. Mrs. Willoughby blieb mit den Kindern bei ihren Freunden in Albany, während sich der Kapitän mit seiner Truppe, so gut es ging, nach dem „Patente“ durchzuhelfen suchte. Diese Truppe bestand erstens aus Nick, der das Amt eines Spürhundes — bei einer Expedition dieser Art ein äußerst wichtiges und sogar ehrenvolles Amt — versah; dann kamen acht Artträger, ein Zimmermann, ein Maurer und ein Mühlenbauer. Rechnen wir dazu noch Kapitän Willoughby nebst einem invaliden Sergeanten, Namens Joyce, so haben wir die ganze Gesellschaft beisammen.

Unsere Wanderer machten ihre Reise größtentheils zu Wasser. Nachdem sie sich bis zu dem Canaideraga, den sie irriger Weise für den Otsego hielten, durchgewunden hatten, schifften sie sich auf selbstfabricirten Kanoes ein und setzten mit Hülfe von einem Paar Ochsen, welche längs des Ufers hingetrieben wurden, ihren Weg durch den Daks bis in den Susquehannah fort; auf diesem ging's hinab bis in den Unadilla, auf Letzterem sodann aufwärts nach einem Flüschen, das in der Landessprache den irrigen Namen einer Kreek* führte und das neue Gebiet des Kapitäns durchströmte. Diese Flußreise war ausnehmend mühsam, doch brachte man sie mit dem Schlusse des Monats April, also so lange die Ströme noch hoch gingen, zu Ende. In den Wäldern lag noch Schnee; aber der Saft trieb schon in den Bäumen und der Frühling versprach in seiner ganzen Pracht anzubrechen.

Die Reisenden machten sich nun vor Allem an das „Hüttenbauen.“ Mitten im Teiche, der beiläufig vierhundert Morgen bedeckte, lag eine Insel von etwa fünf bis sechs Morgen Umfang. Sie war gebildet von einer felsigen Anhöhe, welche sich vierzig Fuß über die Wasserfläche erhob und mit stattlichen Fichten — einer Baumart, welche den Verheerungen der Viber entgangen zu seyn schien — gekrönt war. In dem Teiche selbst waren nur wenige

* Kleine Bucht.

Baumstümpfe zurückgeblieben; die übrigen Bäume, vom Wasser untergraben, waren in die Tiefe gestürzt und verfault. Daraus ging hervor, daß der Strom schon lange eingedämmt gewesen seyn mußte; wahrscheinlich hatten zahlreiche Biberfamilien den Ort fortwährend bewohnt und, von Generation zu Generation, die Werke seit Jahrhunderten im Stand erhalten. Der jetzige Damm schien jedoch noch nicht sehr alt zu seyn; die Thiere hatten vor ihrem Todfeinde, dem Menschen, williger als vor jedem anderen Geschöpfe die Flucht ergriffen.

Kapitän Willoughby ließ alle seine Vorräthe auf die Insel schaffen und hier wurde auch die Hütte aufgeschlagen — ganz gegen die Ansicht seiner Leute, welche nicht mit Unrecht das feste Land für passender hielten; doch der Kapitän und der Sergeant entschieden sich nach abgehaltenem Kriegsrathe dahin, die Position auf dem Felsbühl sey für militärische Zwecke am passendsten und gegen Mensch und Thier am längsten zu vertheidigen. Doch wurde für diejenigen, welche einen andern Ort zur Niederlassung vorzogen, auch noch ein zweiter Posten an dem zunächst gelegenen Ufer ausgewählt.

Nach diesen Präliminarien sann der Kapitän auf einen kühnen Streich, den er gegen die Wildniß zu führen beabsichtigte. Der Teich sollte nämlich abgelassen werden, denn so dachte er ein prächtiges urbares Feld ohne Bäume und Wurzeln gleichsam mit einem coup de main zu gewinnen. Dadurch ließen sich die Früchte mehrerer Arbeitsjahre nach gewöhnlicher Rechnung in einem einzigen Sommer einärndten und über die Zweckmäßigkeit des Mittels — wenn es anders nur ausführbar war — herrschte nur eine Stimme.

Letzteres — die Ausführbarkeit nämlich — war bald erprobt. Der Fluß, der das Thal durchströmte, war nichts weniger als reißend; erst an einer Stelle, wo die Hügel einander ganz nahe kamen und das Land, in niedere Vorgebirge auslaufend, terrassenartig abfiel, begann er rascher dahin zu eilen. Die eben erwähnte Schlucht hatte etwa fünfhundert Fuß Breite und hier war auch der

Damm herübergezogen, der durch einige Felsen, die bis zu der Wasserfläche emporragten und zwischen denen das Flüschen hindurchschloß, sehr geschickt gestützt wurde. Der eigentliche Schlußstein des Dammes war bloß zwanzig Schritte breit, unmittelbar darunter senkten sich die Felsen volle sechzig Fuß und bildeten eine Art Wasserfall. Der Mühlenbauer kündigte alsbald seinen Entschluß an, das Werk hier zu beginnen und protestirte feierlich gegen die Zerstörung des Biberdammes; allein ein See von vierhundert Morgen erschien für diese Gegend als allzu großer Luxus, und so wurde der Mann überstimmt und die Arbeit nahm ihren Anfang.

Der erste Schlag gegen den Damm geschah am 2. Mai 1765, Morgens neun Uhr — und am Abend war der kleine Waldsee, der, spiegelglatt, in der Frühsonne geglizert hatte, gänzlich verschwunden! Statt seiner war eine weite, schlammige Fläche, übersät mit Lachen und zerstörten Biberhütten, zurückgeblieben, zwischen der sich ein kleines Flüschen langsam hindurchwand. Mochte der Ackerbauer sich dieses Anblicks auch noch so sehr freuen — für das Auge war die Veränderung in der That höchst trübselig. Kaum hatte das Wasser einen freien Abfluß gefunden, als es sich auch alsbald Bahn brach und in einem Strome durch den obenerwähnten Engpaß hinschoß.

Am nächsten Morgen hatte Kapitän Willoughby seiner Hände Werk beinahe bereut. Wie so ganz anders zeigte sich die Niederung gegen damals, als der liebliche See die Sümpfe bedeckt hatte! Und in der That, die Aenderung ging einen vollen Monat lang der ganzen Gesellschaft sehr nahe. Nick besonders erklärte den gethanen Schritt für unnöthig und unweise, obgleich er die Sache vorhergesehen und bereits seinen Gewinn daraus gezogen hatte, ja sogar Sergeant Joyce konnte nicht umhin zuzugeben, daß der Hügel und die frühere Insel als militärische Position die volle Hälfte ihrer Sicherheit eingebüßt hätten.

Mit dem folgenden Monat aber gewannen die Dinge bereits ein

anderes Ansehen. Die Hälfte der Pfühen verschwand in Folge der Verdunstung und der angewendeten Abzugsgräben; der Schlamm bekam hie und da Risse, begann zu verpulvern und der äußere Rand des ehemaligen Teiches war schon so fest geworden, daß die Ochsen, ohne einzusinken, darauf arbeiten konnten. Zäune, aus Bäumen, Gebüsch und sogar Pfählen gebildet, umschlossen auf dieser Seite bereits ein Stück Land von fünfzig Morgen Länge, und Welschkorn, Hafer, Kürbisse, Erbsen, Kartoffeln, Flachs und verschiedene andere Sämereien waren bereits in den Boden gebracht. Das Frühjahr war trocken und die Sonne entwickelte ihre volle wohlthätige Kraft, wie sie dem dreiundvierzigsten Breitengrad zukommt. Da der See schon so alt war, so hatte in neuerer Zeit keinerlei Anhäufung vegetabilischer Stoffe stattgefunden, so daß die Arbeiter — und für sie war dies von ebenso großer Bedeutung — auch nichts von unreiner Luft, wie sie sich beim Verfaulen solcher Stoffe entwickelt, zu leiden hatten. Gras war an geeigneten Stellen in reichlichem Maße gesät worden und die ganze Umgebung bekam, was man sagt, „ein lebendiges Ansehen.“

Mit Anfang Augusts zeigte die Landschaft wieder ein ganz anderes Bild. Eine Sägmühle war errichtet worden, und hatte schon seit einiger Zeit ihre Arbeit begonnen. Dadurch kamen ganze Haufen frischer Bretter zum Vorschein und der Zimmermann fing bereits an, seinen Plan in Ausführung zu bringen. Kapitän Willoughby war für seine beschränkten Verhältnisse reich zu nennen, d. h. mit andern Worten, er besaß außer diesem Landgute noch einige tausend Pfund Kapitalien und hatte dazu den Preis für seine verkaufte Stelle zu erwarten. Einen Theil dieser Mittel verwendete er klugerweise zum Emporbringen seiner Pflanzung und da es für den kommenden Winter nicht an Futter fehlte, so wurde ein Mann in die Niederlassungen geschickt, um ein zweites Joch Ochsen und ein Paar Kühe zu holen. Ackergeräthschaften wurden an Ort und Stelle verfertigt und Schleifen vertraten bald die Stelle der

Karren, da keiner von den Handwerksleuten einen solchen zu Stande brachte.

Zum Lohn für ihre Mühe bot ihnen der Oktober die Früchte ihrer Arbeit. Die Erndte war außerordentlich reichlich und von ausnehmender Güte. Neben ganzen Haufen von Stängeln und Abfall sammelte der Kapitän einige hundert Büschel Welschkorn; Rüben gab es im Ueberfluß und zwar von einer Zartheit, einem Wohlgeschmack, wie man sie in älteren Distrikten gar nicht kannte. Die Kartoffeln waren nicht so gut gerathen, sondern schmeckten etwas wässerig; doch hatte man deren so viele, daß sämmtliches Vieh damit gefüttert werden konnte. Erbsen und Gartenfrüchte gab es vollauf und da man auch einige Schweine eingethan hatte, so konnte man mit Gewißheit voraussehen, daß den kommenden Winter auch an gesalzenem Fleisch — diesem wichtigen Artikel — kein Mangel seyn würde.

Gegen Ende Augusts suchte Kapitän Willoughby wieder die Winterquartiere und begab sich zu seiner Familie nach Albany. Er ließ Sergeant Joyce mit Nick, dem Müller, Maurer, Zimmermann und dreien von den Artträgern in der Garnison am Teich zurück. Sie sollten für das nächste Frühjahr alles Nöthige vorbereiten, den Viehstand pflegen, die Winterärndte einsammeln, einige Brücken errichten, ein paar Straßen durch's Gehölz anlegen; auch hatten sie Holz zur Feuerung zu fällen, eine Holzscheune und einige Schuppen aufzuschlagen und überhaupt nach Kräften für das Beste der neuen Kolonie zu sorgen. Ebenso sollte unterdessen der Grund zu dem Herrenhause gelegt werden.

Da seine Kinder noch in der Pension waren, so beschloß Kapitän Willoughby, seine Familie nicht unmittelbar nach dem Blockhause mitzunehmen, wie der Ort von dem ursprünglichen Bivouac her genannt wurde. Der Name kam von Sergeant Joyce, der sich überhaupt auf solche Dinge verstand, und da er von dem Wyandotté.

Kapitän selbst und seiner Familie gut geheissen wurde, so fanden auch wir für passend, ihn für den Titel unseres neuen Werkes zu wählen.

Von Zeit zu Zeit langte ein Bote mit Nachrichten von dem Plage an, und zweimal im Laufe des Winters kehrte dieselbe Person mit Vorräthen wie mit ermunternden Worten für die verschiedenen Individuen der Kolonie zurück. Mit der Annäherung des Frühlings traf der Kapitän seine Anstalten für den bevorstehenden Feldzug, auf welchem seine Frau ihn begleiten wollte, denn Mrs. Willoughby, eine milde, zärtliche, treuherzige New-Yorkerin, hatte beschlossen, ihren Gatten nicht abermals einen Sommer ohne ihre eigene segensreiche Gegenwart in der Wildniß verleben zu lassen.

Im März, noch ehe der Schnee zu schmelzen anfing, wurden mehrere Schlittenladungen mit verschiedenen Bedürfnissen durch das Thal des Mohawk geschickt, welche bis zu einem Punkte gegenüber der Nordspitze des Otsego, da wo jetzt ein frisch gedeihendes Dorf mit Namen Fortplain steht, hinaufzogen. Dort waren Leute aufgestellt, welche die Güter theils mittelst improvisirter „Springer“, theils auf Lastpferden bis an den See schafften, welcher diesmal nicht wieder mit dem Canaideraga verwechselt wurde.

Dieses nothwendige aber höchst mühsame Geschäft nahm sechs Wochen weg; der Kapitän war einmal in eigener Person bis an den See hinaufgegangen, kehrte aber jetzt, noch ehe der Schnee geschmolzen, nach Albany zurück.